

Rheuma



Schmerzende entzündete Gelenke, eingeschränkte Bewegungsfreiheit – wer das Wort Rheuma hört, denkt zunächst nur an ältere Betroffene. Doch auch Kinder und Jugendliche können an Rheuma erkranken.

Am Anfang stehen oft unmerkliche Veränderungen: Der kleine Frühaufsteher, der bisher schon um sechs die ganze Familie aufmischte, hat auf einmal Schwierigkeiten in die Gänge zu kommen. Bewegungsfanatiker mögen plötzlich nicht mehr draußen herumtollen oder können manche Bewegungen nicht mehr so flüssig ausführen wie früher. Veränderte Verhaltensweisen können harmlose Ursachen haben; dauern sie über einen längeren Zeitraum an, sind die Eltern jedoch verunsichert. Was ist los mit meinem Kind?

Da sich Rheuma sehr unterschiedlich äußern kann, ist die Erkrankung nicht leicht zu erkennen. Besonders kleine Kinder klagten selten über Schmerzen oder können diese nicht lokalisieren. Sie nehmen eine Schonhaltung ein, um das betroffene schmerzende Gelenk nicht zu belasten, oder können es nur einge-

schränkt bewegen. „Darum ist es wichtig, dass Eltern ihre Kinder genau beobachten, Veränderungen wahrnehmen und sie dem Kinderarzt mitteilen. Dieser kann dann entscheiden, ob weitere Schritte notwendig sind“, sagt die Bundeselternsprecherin der Deutschen Rheuma Liga e. V. Barbara Markus. Sie spricht aus eigener Erfahrung: Ihre Tochter erkrankte im Alter von sechs Jahren an Rheuma.

Kindliches Rheuma ist keine sehr weit verbreitete Krankheit. Rund 20.000 Kinder und Jugendliche sind in Deutschland davon betroffen. Aber es ist eine langwierige, manchmal sogar lebenslange Erkrankung. Meistens handelt es sich um eine schmerzhaft entzündung weniger bis vieler Gelenke. Bisweilen können sogar innere Organe und auch die Augen betroffen sein. Beim kindlichen Rheuma richtet sich die Immunabwehr gegen kör-

pereignes Gewebe, wodurch Entzündungen und Schwellungen entstehen. Juvenile idiopathische Arthritis (JIA) nennen Mediziner die häufigste chronische Rheuma-Erkrankung im Kindesalter. Ihre Ursachen sind weitgehend unbekannt. Experten vermuten eine vererbte Bereitschaft, auf bestimmte äußere Einflüsse wie Bakterien, Viren, Verletzungen oder sogar seelische Belastungen mit einer entsprechenden Entzündung zu reagieren.

Rheuma ist nicht heilbar. Doch je früher die Krankheit erkannt und therapiert wird, desto größer sind die Chancen, sie langfristig zum Stillstand zu bringen: „Eine frühe Diagnose und eine rasche, individuell angepasste Therapie durch einen Rheumatologen sind die Voraussetzung, um Spätschäden, etwa an Gelenken oder Sehnen, so gering wie möglich zu halten“, sagt Barbara Markus. In der Regel

Krankheit ohne Altersgrenze



leisten. Sie müssen trösten und ermutigen, manchmal auch zu Disziplin mahnen, um ihre Kinder zum Durchhalten zu motivieren.“

Unterstützung heißt auch, den Kindern und Jugendlichen einen selbstbewussten Umgang mit ihrer Krankheit zu vermitteln und sie in die Therapie mit einzubeziehen. „Kinder sollten ihrem Entwicklungsstand entsprechend über ihre Krankheit und die Medikamente, die sie einnehmen, Bescheid wissen. Nur dann können sie lernen, eigenverantwortlich damit umzugehen“, ist die Bundeselternsprecherin überzeugt. Von den Eltern fordert dies jedoch, auch einmal loslassen zu können. Auch im Hinblick auf das Umfeld der Kinder in Kindergarten oder Schule hat Barbara Markus mit ihrer offenen Haltung gute Erfahrungen gemacht: Nur wenn Freunde, Erzieher und Lehrer um die Erkrankung des Kindes wissen, kann ein Austausch darüber stattfinden. Kinder, die scheinbar grundlos nie an sportlichen Aktivitäten oder nachmittäglichen Treffen teilnehmen, geraten schnell in die Isolation. „Mit Mitschülern und Pädagogen über die Situation des Kindes zu sprechen, ist die Voraussetzung dafür, Verständnis zu wecken und gemeinsam Alternativen zu finden.“

Weitere Informationen unter:
www.rheuma-liga.de

Eltern beraten Eltern: das Rheumafofon der Deutschen Rheuma Liga e. V.

Eltern beraten Eltern per Telefon – dies ist das Konzept, das sich hinter dem Rheumafofon verbirgt. Bundesweit bieten vier ehrenamtliche Rheumafofon-Beraterinnen Rat und Hilfe an.
Silke Buck:
0160 - 920 22 082
Angelika Kapp:
0178 - 134 68 44
Babette Wegehaupt:
0 42 1 - 3 88 71 19
Dr. Patricia Vöttiner-Pletz:
0 77 25 - 91 77 97

Hilft gegen Ausgrenzung: Freunde und Mitschüler über die Rheuma-Erkrankung zu informieren

Zeit“, sagt die Bundeselternsprecherin. Auch an manchen sportlichen Aktivitäten, denen sie früher gerne nachgingen, können die Kinder nicht mehr teilnehmen, da diese für die Gelenke schädlich wären. Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg einer Therapie sieht Barbara Markus darum in der Unterstützung, die Eltern ihren Kindern bieten: „Mütter und Väter können hier viel Überzeugungsarbeit

ich eine Therapie aus verschiedenen
iten zusammen: Neben einer medika-
sen Behandlung dienen Physio- und
erapie dazu, die Beweglichkeit der
e zu erhalten beziehungsweise wie-
erwinnen und Bänder sowie Muskulatur
tigen. Für die kleinen Patienten und ih-
ilien bedeutet dies, einen straff organ-
Tagesablauf einzuhalten, der von
menteneinnahmen und Terminen ge-
st. „Zum ganz normalen Spielen, für
oder Freunde bleibt häufig wenig